

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

364 (10.8.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach:
Karlsruhe 4814

Fernsprecher 535

Erscheint während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — **Bezugspreis:** In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.85 vierteljährlich ohne Bestgeld, bei Vorauszahlung Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Hebräisches Ausland (Welpostvereine) M. 3.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „**Sterne und Blumen**“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „**Blätter für den Familientisch**“
Wandkalender, Taschensfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Kleinanzeigen 60 Pf. Platz, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz. Bei Wiederholung entsprechende Nachlass nach Tarif. Bei Nichtannahme des Beleges, Klageerhebung, zwangsweiser Vertreibung und Kontursverfahren ist der Nachlass hinfällig. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen-Aannahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „**Badenia**“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, Feuilleton, für Nachrichten und den allgemeinen Teil: **Franz Wahl**
Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Kleinanzeigen: **Franz Pfeiffer** in Karlsruhe

Vom Krieg

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 9. August. (M.T.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 9. August 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der von der Weichselfront zurückgeworfene Feind wird verfolgt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte haben schon gestern zwischen der Gisenbahn Zwangorod—Lukow und dem Orte Arwolin die große Straße Warschau—Lublin in östlicher Richtung überschritten. Das linke Weichselufer und das rechte Weichselufer bei Zwangorod sind vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen überschritten den Weichsel gegen Nordosten und Norden. Die Gefechtsfelder von Lubartow—Michow weisen alle Spuren einer eiligen Flucht des Feindes auf. Die Zahl der von der Armee des Großherzogs Josef Ferdinand gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 8000. Zwischen Weiczp und Bug wird weiter gekämpft. Am Dnjestr aufwärts Mieszko warfen unsere Truppen die Russen an mehreren Punkten, wobei über 1600 Mann gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern stand der Südtel des Plateaus Dobberdo stellenweise unter heftigem Geschützfeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg. Auch in der Gegend von Pava herrschte erhöhte Artillerietätigkeit. Ein Versuch schwächerer feindlicher Infanterie, in unsere Stellungen bei Zagora einzudringen, mißlang. An der Kärntner Grenze griffen kleinere feindliche Abteilungen an mehreren Punkten erfolglos an. Vor unseren Stellungen auf dem Wladner-Joch ließ der Feind über 100 Tote zurück. Im Tiroler Grenzgebiet wies eine unserer Patrouillen auf der Cresta Bianca (Cristallo-Gebiet) eine feindliche Halbkompanie ab und brachte ihr hierbei erhebliche Verluste bei, ohne selbst dabei nur einen Mann zu verlieren. Westlich Daone, am Rabanech, fand in der Nacht zum 8. August ein lebhaftes Feuergefecht statt, an dem jedoch unsererseits keine Truppen beteiligt waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus belgischen Archiven.

Berlin, 8. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fährt mit der Veröffentlichung von Aktenstücken fort.

Im Jahre 1908 machte der Zusammenschluß Russlands, Englands und Frankreichs weitere Fortschritte. Schon im Laufe des März sprach die russische Presse von der Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Deutschland, und es mehren sich die Anzeichen, daß auf dem Balkan ein Zusammengehen Oesterreich-Ungarns mit Rußland schwierig geworden sei. Ende Mai erfolgte der Besuch des Präsidenten der französischen Republik in England. Bei dieser Gelegenheit trat im Tempel Herr Lardieu für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England ein. Den Anlaß dazu hatten die von König und Präsidenten gesprochenen Worte im Buckingham-Palast gegeben. Der König hatte von „entente permanente“, der Präsident von „entente resserée“ gesprochen und die Forderung des Temps machte den Eindruck, als werde von Frankreich eine Bedingung für Verwirklichung dieser auf ein Bündnis hinweisenden Neben gestellt. Von epochenmachender Bedeutung war der Besuch, den König Edward am 9. Juni 1908 dem Baron von Reval machte. Er bewerkte die Ausdehnung Oesterreich-Ungarns aus den Balkan-Angelegenheiten und hatte die revolutionäre Erhebung in der Türkei zur Folge.

Der Revolution der Jungtürken folgte die Proklamation Bulgariens zum selbständigen Zarum, Oesterreich-Ungarn vollzog die Annexion von Bosnien und der Herzegovina, und damit trat plötzlich eine ferbisch-österreichische-ungarische Frage in den Vordergrund, in welcher die Ententemächte gegen Oesterreich-Ungarn Partei nahmen. Schon damals schien eine Weltkrisis kaum zu vermeiden. Daß sie

trotzdem vermieden wurde, lag an dem entschlossenen Eintreten Deutschlands für Oesterreich-Ungarn und daran, daß Rußland sich noch nicht stark genug fühlte, die Rolle zu übernehmen, die ihm zugebach war. Im März 1909 konnte die Gefahr als überwunden gelten.

Am 9. Februar 1909 kam zwischen Deutschland und Frankreich ein Abkommen über Marokko zustande, in dem Deutschland die besonderen politischen Interessen Frankreichs anerkannte, während es andererseits die wirtschaftliche Betätigung Deutschlands in Marokko sicherstellen sollte.

Es ist überaus lehrreich, die Haltung zu verfolgen, welche die belgischen Gesandten in dieser Zeit einhielten.

Die Selbstverherrlichung Delcassés mit ihren verlegenden Anspielungen auf Deutschland, die schon Baron Greindl treffend gewürdigt hatte, veranlaßte Herrn Leghät in Paris, die Frage aufzuwerfen, ob nicht die Neugruppierung der Mächte das Ergebnis eines umfassenden Programms sei, das in London wunderbar erdacht wurde. Baron Greindl aber spricht sich am 29. Januar dahin aus, daß die Rede Delcassés deshalb weislich gefunden habe, weil sie den geheimen Wünschen und den eingestanden oder nicht eingestanden Revanchegedanken der Franzosen entsprach.

Als der Deutsche Reichstag die Beratung der Lebensdauer unserer Kriegsschiffe von 25 auf 20 Jahre einstimmig annahm, zog Greindl daraus den Schluß, daß das deutsche Volk den Ernst der Feindseligkeit Englands einsehe und deshalb ohne Murren die Kosten dieser Reform auf sich genommen habe. „Kein Mensch — schreibt er — hat hier jemals den absurden und unausführbaren Gedanken eines Angriffs gegen England gehabt, aber alle Welt befürchtet einen englischen Angriff.“

Inzwischen machte das vertragswidrige Vorgehen Frankreichs in Marokko weitere Fortschritte. Baron Greindl durchschaut klar die Methode des französischen Vorgehens. Aus Anlaß des Weichselbuches über Marokko weist er darauf hin, in wie flagrantem Gegensatz zu den humanitären Reden Frankreichs im Haag das Bombardement einer offenen Stadt wie Casablanca stehe.

Die Unaufrichtigkeit der Politik Wilsons verurteilt er bei dieser Gelegenheit mit folgenden Worten: „Zweifellos mußte man in Paris vorhersehen, daß dieses brutale Vorgehen nicht nur in Marokko, sondern in der ganzen mohammedanischen Welt eine fremdenfeindliche und vor allem antifranzösische Bewegung herbeiführen werde, die den gewöhnlichsten Vorwand zu einer Okkupation liefern sollte, die man zwar offiziell als eine vorübergehende bezeichnet, die man aber offenbar zu einer dauernden zu machen gedenkt. Am Quai d'Orsay ist man zu der Politik Herrn Delcassés zurückgekehrt, hat ihr aber noch dazu den Mantel der Heuchelei umgehängt. Doch selbst den beginnt man abzulegen.“

In einem Bericht vom 13. Mai 1908 sagte er bezüglich der Abgesandten Mulaq Hafids, die damals in Berlin zum großen Ärger der Barriere Regierung eingetroffen waren: „Gleich zu Anfang haben die Abgesandten erklärt, daß Mulaq Hafid sein Reich allen Europäern öffnen werde, die alle gleiche Rechte hätten. Ich fragte mich, ob sie die europäische Politik so wenig kennen, um nicht zu wissen, daß Frankreich keine gleichen Rechte für alle will (wir haben das zu unserem Schanden bei der Ernennung des Direktors der öffentlichen Arbeiten erfahren) und befürchtet, daß das Land sich berubigt, statt es zu wünschen, weil es ihm den Vorwand nehmen würde, den es sucht, um seine Eroberungspläne verwirklichen zu können.“

Die Stellungnahme der deutschen Politik diesem illoyalen Vorgehen Frankreichs gegenüber feinsichtignet er unter Hinweis auf das deutsche Marokko folgendermaßen: Das Weichselbuch zeigt von Anfang bis zu Ende von dem eifrigen Bestreben der kaiserlichen Regierung, den unwahrscheinlichsten Behauptungen des Herrn Wilson und des französischen Vorgesandten in Berlin Glauben zu schenken, um nicht die marokkanische Frage erneut ansprechen zu müssen.“

Baron Greindl war in Beurteilung der Marokkopolitik Frankreichs scharfsichtiger als sein Barriere Kollege, der in seinem Bericht vom 19. Januar 1909 die Versicherung Herrn Wilsons ernst nimmt, daß die Regierung weder ein Protektorat noch die Eroberung Marokkos wünsche (1), sondern die Achtung vor den internationalen Vereinbarungen (1) und die Vorteile, auf die sie Frankreich ein Recht gäben.

Ueber den Besuch des Präsidenten Fallières in England und die Rede, mit der Sir E. Grey den vorstehenden Besuch König Edwards in Rußland als gänzlich unpolitisch darstellte, äußert sich Greindl am 30. Mai folgendermaßen: „Man mag es Allianz, Entente nennen, oder wie man will, die vom

König von England persönlich eingeleitete Gruppierung der Mächte besteht, und wenn sie auch nicht eine direkte und baldige Kriegsgefahr für Deutschland bedeutet (was zuviel gesagt wäre), so liegt in ihr nichtsdestoweniger eine Verringerung der Sicherheit.

Die herkömmlichen friedlichen Versicherungen, die zweifellos auch in Rußland wiederholt werden dürften, bedeuten recht wenig im Munde dreier Mächte, die eben erst, wie Rußland und England, wenn auch mit verschiedenem Erfolg, nur in dem Bestreben, sich zu vergrößern, ja ohne planmäßigen Vorwand die Eroberungskriege in der Mandatschüre und in Transvaal geführt haben, oder die wie Frankreich gerade jetzt zur Eroberung Marokkos schreiten unter Nichtachtung feierlicher Versprechungen und ohne anderen Rechtsmittel als die Uebertagung der Rechte Englands, die dieses selbst nicht befaßt. Es sind dieselben Mächte, die im Verein mit den Vereinigten Staaten, die kaum ihren Raubkrieg gegen Spanien hinter sich haben, im Haag als Ultra-pazifisten aufgetreten sind.

Der Dreibund hat während dreißig Jahren den Weltfrieden gesichert, weil er unter Führung Deutschlands stand, das mit der politischen Gliederung Europas zufrieden war. Die neue Gruppierung bedroht ihn, weil sie aus Mächten besteht, die eine Revision des Status quo anstreben, und zwar in so hohem Grade, daß sie Wünsche jahrhundertelanger Saisjes zum Schmeißen gebracht haben, um diesen Wunsch verwirklichen zu können.“

Daß die deutsche Politik sich über die Tragweite der englischen Pläne nicht täuschte, zeigen die Berichte Greindls vom 12. Juni und 18. Juli. Der Staatssekretär von Schoen machte Greindl gegenüber aber kein Hehl daraus, daß er die englische Politik illoyal finde.

Den Rücktritt des englischen Vorgesandten Sir Frank Lascelles, der sich durch 15jährige Tätigkeit in Berlin das Vertrauen des Kaisers und der deutschen Regierung erworben hatte, erklärte Baron Greindl dadurch, daß man in London diesen Vertreter einer Politik der Annäherung zwischen Deutschland und England als unbequem habe beiseite zu räumen. „Der Eifer, den er entwickelt hat, um Mißverständnisse zu beseitigen, die er für töricht hält, und für beide Reiche im hohen Grade nachteilig hält, entspricht nicht den politischen Ansichten seines Herrschers.“

Noch scharfer urteilt Greindl am 13. Februar 1909 über die englische Politik bei Gelegenheit des endlich erfolgten Besuchs König Edwards in Berlin im Winter 1909. Er schreibt bei diesem Anlaß: „Der König von England versichert, daß die Erhaltung des Friedens immer das Ziel seiner Bemühungen gewesen sei; das hat er seit Beginn des erfolgreichen diplomatischen Feldzuges immer gesagt, den er in der Absicht geführt hat, Deutschland zu isolieren; aber es kann einem nicht entgehen, daß der Weltfrieden niemals ernstlich bedroht war, als seitdem der König von England ihn zu festigen trachtete.“

Der Besuch des Königs von England fällt mit einer erheblichen Vergrößerung des Marinebudgets zusammen, mit dem Bau neuer Panzer vom Dreadnoughttyp und mit der Bildung des stärksten Geschwaders, das es je gegeben hat, und dessen Heimathafen der Punkt in der Nordsee ist, der den deutschen Küsten räumlich am nächsten gelegen ist. Gegen einen etwaigen Angriff, den Deutschland gar nicht in der Lage ist, zu unternehmen.“

Die stetig weiter fortschreitende Verschärfung der Gegensätze läßt sich an der Hand aller Berichte Greindls im Frühjahr 1909 verfolgen.

Eine Parallele zwischen den Marineebatten in der Budgetkommission des Reichstages und den Verhandlungen im englischen Unterhaus führt ihn zu folgendem Schluß: „Ich möchte nur bemerken, wenn man die Redner hört, die in London erörtert haben, wie die englischen Seestreitkräfte beschaffen sein müssen, um jeder Gefahr gewachsen zu sein, man glauben könnte, daß außer Großbritannien die übrigen Weltmächte die einzige Macht ist, die überhaupt eine Kriegsmarine besitzt. Man hat von ihr gesprochen, als ob die anderen nicht existierten, und das einen Monat nach dem Besuch des Königs von England in Berlin, bei dem so herliche Reden gewechselt wurden. Diese einseitige geradezu hypnotische Furcht sagt mehr, als die obligaten offiziellen Höflichkeit, ohne die gewöhnlich Grund zur Beunruhigung vorliegt, die aber ein für sich nicht das Geringste bedeuten. Nach wie vor besteht die angebliche Annäherung beider Länder in einem tiefen gegenseitigen Mißtrauen.“

Am 31. März schreibt er: „Die Verfassung der Gemüter in England erinnert an die in Frankreich

während der Jahre 1866 bis 1870. Damals hielten sich die Franzosen für berechtigt, Deutschland an den Wiederherstellung seiner Einheit zu verhindern, weil sie darin eine Bedrohung der Vorherrschaft sahen, die Frankreich bis dahin auf dem Festland ausgeübt hatte. Ebenso betrachtet man heute in London die Weigerung, sich vertraglich dazu zu verpflichten, von der Gnade Englands abhängig zu bleiben, als einen unfreundlichen Akt und eine Bedrohung des Friedens.“

Als im Oktober 1908 die englische und die französische Presse in höchster Aufregung über die Annexion von Bosnien und Herzegovina geriet, war Herr Leghät in Sorgen, daß der Plan Iswolskis, auf einer ad hoc berufenen Konferenz den „Berliner Vertrag zu zerreißen“, die Unterfützung Frankreichs und Englands finden könnte. Die Sorge war unnötig, aber Herr Leghät war einsichtig genug, zu erkennen, von welcher Seite die Gefahr drohte.

Auch ein Bericht Baron Greindls vom 1. April 1909 zeigt, daß er es lediglich der mangelnden Kriegsbereitschaft Rußlands zuschreibt, wenn der Krieg damals nicht ausbrach, den die englische Politik in nächste Nähe rückte. Tatsächlich hat, als nach dem Eingreifen Deutschlands die Krisis überstanden wurde, die englische Regierung in St. Petersburg erste Vorstellungen darüber erhoben, daß Rußland der Anregung des Berliner Kabinetts gefolgt war, die die Annexionsfrage aus der Welt schaffte.

Baron Greindl schreibt: Es ist meiner Ansicht nach nicht zweifelhaft, daß Rußland und Frankreich von dem aufrichtigen Wunsch befeuert waren, einen allgemeinen europäischen Brand zu vermeiden. Rußland hat nichts von dem, was man zum Kriegführen braucht, und solange ihre englischen Freunde nicht in der Lage sind, ihnen auf dem Festland zu Hilfe zu kommen, sind die Franzosen weit entfernt davon, sich des Erfolges sicher zu fühlen.

Aber so sehr man auch den Frieden wünschte, so hätte man ihn doch lieber anders gewährleistet gesehen. Der von Herrn Iswolski und Sir Edward Grey ausgearbeitete Konferenzvorschlag, die Verhandlungen über eine Kollektivdemarche in Wien und der ganze Meinungsaustrausch zwischen London, Paris und St. Petersburg zielten ständig darauf hin, Oesterreich-Ungarn zu einem Vergleich zu zwingen, der einer Demütigung sehr ähnlich gewesen wäre.“

Gleich zutreffend ist sein Urteil über die Rolle, die Italien im Dreibunde spielt. (Bericht vom 17. April 1909.)

„Seit recht langer Zeit gibt man sich wieder in Berlin noch in Wien irgendwelchen Illusionen über den eventuellen Beistand Italiens hin. Der Irrtum ist gegen Frankreich und England Verpflichtungen emagangenen und fokettiert dauernd in London und Paris. Trotzdem hält er am Dreibund fest als Garantie für die Treue der neuen Freunde, die ihm nur ein begrenztes Vertrauen einflößen; er behält sich dabei vor, sich auf die Seite des Stärkeren zu stellen wie in Algerias, wo er Frankreich und England unterstützte, und wie kürzlich in der Orientfrage, wo er sich schließlich Deutschland und Oesterreich-Ungarn anschloß, nachdem er bis zum Augenblick, in dem erkennbar wurde, wo der Erfolg lag, eine zweideutige Haltung eingenommen hatte.“

Deutschland und Oesterreich-Ungarn behalten oder dulden Italien im Dreibunde, weil sein offizieller Austritt eine Minderung an Prestige bedeuten würde, und auch, weil man darin eine Möglichkeit sieht, es im Falle eines Konfliktes nicht als Gegner zu haben; aber das ist alles, was man von ihm erhofft.“

Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren in den finnländischen Schären am 17. Juni verströmte sichtlich in Paris und noch mehr in London.

Dazu bemerkt Greindl, daß man sich in Berlin über die Ergebnisse dieser Zusammenkunft keinen Illusionen hingabe. Offenbar habe die Entwicklung der Balkankrisis gezeigt, daß die Triplicente Rußland keine genügende Stütze biete, um auf mindestens normale Beziehungen zu Deutschland verzichten zu können. Auch die Zusammenkunft des Zaren mit Fallières in Cherbourg, am 31. Juli 1909, stand unter dem Eindruck der Depression, die sich aus dieser Lage ergab. Der Bericht Ardots, der damals Leghät in Paris vertrat, läßt darüber keinen Zweifel aufkommen. Er hatte den Eindruck, daß der Austausch der russisch-französischen Verbrüderung verfallen sei. Das war freilich ein Irrtum; jeder neue Anlaß, darwinistische Hoffnungen aufzutreiben, mußte ihn auch zu neuer Blüt wieder anfaßen, denn die Funken glöhien unter der Asche fort und wurden sorgfältig gehütet.

—X—

Der Krieg zur See.

Ein englischer Hilfskreuzer torpediert.

Kopenhagen, 9. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Nikausche Büro meldet aus Christiania: Gestern abend der englische Hilfskreuzer „India“, 7900 Tonnen, nördlich von Bodø beim Einlaufen in den Westfjord torpediert. Der schwedische Dampfer „Gösta Land“ ging mit 80 Mann der Besatzung nach Narvik ab. Etwa 72 Mann wurden auf Selligvaerf gelandet. Die Militärbehörden haben die nötigen Maßnahmen getroffen.

Kapitän Lauterbach von der „Emden“.

Genf, 9. August. (Presf. Btg.) Nach einer Pariser Meldung ist der zweite Kommandant des Kreuzers „Emden“, Kapitän Lauterbach, von Singapore kommend, in Patavia eingetroffen. Es sei ihm gelungen, mit anderen Gefangenen zu entkommen. Kapitän Lauterbach ist Kapitän eines Savaogadampfers auf der Linie Sinesin-Singtau-Schanghai und erfreut sich in Ostasien großer Beliebtheit. Bei Kriegsausbruch wurde er als Meeresoffizier zur Dienstleistung auf der „Emden“ eingezogen.

Christiania, 9. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die norwegische eiserne Segelbarke „Norman“, 995 Tonnen groß, mit Holzlast, also Banware, unterwegs nach dem Dne, wurde von einem deutschen Unterseeboot quer ab von Rendal, sechs Seemeilen von Rande entfernt, versenkt.

Oslo, 9. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der dänische Dampfer „Lynn“ landete hier sieben Mann und eine Frau von der Besatzung des Gothenburger Dampfers „Mat“, der von Schweden nach England mit Grubenholz unterwegs, am Freitag in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Grund gebohrt worden war. Die Besatzung war in zwei Boote gegangen. Die Passagiere des einen Bootes sind am Samstag dem „Lynn“ aufgenommen worden. In dem zweiten Boote befanden sich der Kapitän und neun Mann, deren Schicksal unbekannt ist. (Grubenholz ist Banware.)

Das Schicksal der Neutralen.

Der bekannte Lehrer des Strafrechts und Völkerrechts an der Wiener Universität, Prof. Hofrat Dr. S. Lammajsch hat sich jüngst in der Wiener Reichspost zum Schicksal der Neutralen im gegenwärtigen Weltkrieg geäußert. Wir greifen aus dem Artikel folgende Gedanken heraus: Es ist die notwendige Folge der immer weitergreifenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge der Abhängigkeit aller von allen, des Weltverkehrs, daß auch die Neutralen vom Kriege nicht unberührt bleiben können. So unvermeidlich es aber auch war, daß der gegenwärtige Krieg auch die wenigen Nationen, die sich bisher das kostbare Gut ihrer Neutralität gewahrt haben, in Mitleidenschaft ziehe, so wäre es doch nicht nötig gewesen, daß sie unter der Kriegsjurie in dem Maße zu leiden hätten, als es tatsächlich der Fall ist. Wer trägt die Schuld daran? — Unter anerkannter Wertung der englischen Delegationen war es der Ganger Konferenz von 1907 und ihrer Fortsetzung, der Londoner Seerechtskonferenz von 1908 gelungen, für die Regeln des Seekrieges eine mittlere Linie zu vereinbaren, die sich halbwegs bemühte, einen billigen Ausgleich zwischen den Interessen der Kriegführenden und jenen der Neutralen zu treffen. Die allgemeine Annahme dieser Vereinbarung scheiterte aber leider an dem Widerstande des House of Lords. So blieb die Londoner Seerechtsdeklaration formell für alle Mächte unverbindlich. Zu Beginn des Krieges erklärten die beiden Zentralmächte, sie vorbehaltlos beobachten zu wollen. England stellte aber diese unbedingt erforderliche Reziprozität nicht völlig her, indem es schon von Anfang an die Zukunft von Lebensmitteln an die Gegner über neutrale Häfen als Konterbande behandelte. Aus seiner Praxis einer nicht effektiven Blockade ergab sich nach und nach eine fast völlige Abspernung des Handels der neutralen Mächte mit den Zentralstaaten, ja selbst eine weitgehende Beschränkung ihres Handels untereinander. Wägen auch die der Zerstörung dienenden Industrien Amerikas florieren, durch die Unterbindung ihres Handels mit ihren Hauptexportartikeln, Baumwolle, Lebensmitteln und Kakao, leidet die Union als Ganzes weit mehr, als einzelne Milliarden und die von ihnen abhängigen Elemente gewinnen. Holland sah sich der Forderung nach Kontrolle des niederländischen Transithandels und dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn ebenso wie Norwegen nachzugeben genötigt. Die Erbitterung der Neutralen über diese Behandlung wird für diese nicht bloß eine Lehre sein, in Zukunft dem Ausbruch eines Krieges, der auch sie in schwere Mitleidenschaft ziehen muß, mit allen Kräften entgegenzutreten, was sie diesmal versäumt haben, sondern die Erinnerung an das, was sie gelitten haben, wird sie auch bestimmen, bei den Verhandlungen über den Frieden, an dessen möglichst rascher Wiederherstellung sie alle lebhaft interessiert sind, auf die Sicherung der Freiheit des Meeres als der gemeinsamen Straße der Völker hinzuwirken.“

Die Königin von Holland an den Papst.

Genf, 9. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Nach Wästermeldungen aus Rom wird in gutunterrichteten Kreisen erzählt, daß die Königin Wilhelmina der Niederlande dem Papst in einem Schreiben ihre Glückwünsche zu den auf Wiederherstellung des Friedens gerichteten Bestrebungen ausgedrückt hat.

Zur Einnahme von Warschau.

Neuhort, 9. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Vertreter des W.L.B. meldet durch Funkpruch: Die amerikanische Presse würdigt voll auf die strategische, politische und moralische

Bedeutung der Einnahme Warschaus, sie spricht jetzt von der deutschen Dampfwalze anstatt wie bisher von der russischen. — Ein bezeichnet den Versuch der Freunde der Mitteln, diesen großen Triumph zu verkleinern, als eine Vogelstrauchpolitik. Warschau bedeute mehr als die Einnahme von Calais. — Evening Post erklärt es für müßig, die Bedeutung des letzten deutschen Erfolges in materieller und moralischer Hinsicht zu leugnen. Nach der Marne-Schlacht habe Deutschland angeblich dem Problem der Ausbuchtung gegenübergestanden. Es habe aber ein Jahr lang durchgehalten und gewinne jetzt den glänzendsten Sieg am Vorabend der neuen Ernte. — Word führt den Ausdruck eines amerikanischen Seesoffiziers an, der meint, dies sei der politische Zeitpunkt für Kräfte gewesen, loszuschlagen. Daß dies nicht geschehen sei, sei der beste Beweis dafür, daß er nicht über die vermehrte Truppenstärke verfüge. — Die Times bezeichnen die Einnahme von Warschau als eine glänzende Waffentat deutscher Strategie und zäher Ausdauer.

Die Räumung Warschaus durch die Russen.

Amsterdam, 9. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Nach einer Meldung des Handelsblades aus London bringt die Times eine Devisen des Korrespondenten der Chicagoer Daily News beim russischen Seere über die Räumung Warschaus. Dieselbe begann darnach am 15. Juli. Die Polizei suchte jedes Haus auf, forderte auf, die Stadt zu verlassen und Frachtwagen zur Verfügung zu stellen. 350 000 Personen, darunter das halbe Ghetto, zogen nach Osten. Ungefähr ebensoviel Bewohner aus der Umgebung kamen dafür in die Stadt. In Warschau selbst sind 10 000 Familien zugrunde gerichtet. Der Korrespondent kennt 4 Fälle von Leuten, die in den letzten Monaten 200 000 Pfund Sterling besaßen und jetzt bettelarm sind. Alles, was an Metall in der Stadt war, wurde entweder nach Osten geschafft oder zerstört. Es ist sicher nicht mehr eine Tonne Kupfer zurückgeblieben. Die schweren Bronzeplöden der Kirchen wurden weggeführt. Seit dem 21. Juli waren alle Fahrzeuge über die Weichsel gebracht. 20 000 Fuhrwerke fuhr quer durch Rußland nach Moskau. Die Lebensmittel waren in den letzten Monaten ungefähr zehnmal teurer als sonst. Die Wasserleitung arbeitet nicht mehr, da alle Maschinen nach Rußland gebracht wurden.

Berlin, 10. August. Nach dem Berliner Lokalanzeiger berichtet das Budapest Blatt Az Est über die Beschießung von Warschau durch die Russen u. a.: Während die Russen von Praga aus ihr Feuer gegen Warschau richteten, bauten die Deutschen ihre Deckungen an der Weichsel auf und begannen im Morgengrauen den Übergang über den Fluß. Darauf räumten die Russen schleunigst ihre Stellungen, nachdem sie den Hauptbahnhof, Gauer und Vorräte in Brand gesetzt hatten.

Anschlag auf Sazonoff.

Mailand, 9. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Ein Sonderberichterstatter des Secolo meldet aus Petersburg: Ein ehemaliger Beamter des Ministeriums des Auswärtigen betrat das Arbeitszimmer des Ministers (des Äußeren) und versuchte, diesen mit einem Weil zu töten. Der Diener nahm ihn sofort gefangen. Der Urheber ist anscheinend nervenkranke.

Russische Lügen.

Berlin, 9. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift: „Russische Lügen“: Wie der Russischen Presse zu entnehmen ist, hat die in Rußland eingesetzte Grenelkommission unter dem Vorsitz des Senators Kriwow einen Bericht zusammengestellt, der in tausenden Exemplaren in neutrale Länder, hauptsächlich auch nach Südamerika, versandt worden ist. Aus den Einzelnotizen der russischen Wäster ergibt sich, was man russischerseits sagt, um es den deutschen Soldaten zur Last zu legen. Das Verbrennen russischer Gefangener, Erschießen friedlicher Einwohner, die Marierungen Gefangener, das Abschneiden von Fingern und das Foltern mit glühenden Eisenstangen, das sind einige der wirksamsten Nummern aus diesem Schredensalbum. Wir sind überzeugt, daß diesem außer halb Rußlands diesen allzu dummen Lügen Glauben schenken wird. Die russischen Grenelberichte, die geradezu ungläubwürdig sind, wie die russische Behauptung, daß die russischen Truppen Warschau verließen, um der Stadt eine Beschießung zu ersparen, richten sich selbst. Ihnen im einzelnen zu widersprechen, wäre zwecklos, da sie unkontrollierbar sind und der Grenelbildung von der russischen Regierung zur Verhöhnung der kritischen Menge gegen Deutschland trotz aller Dementi systematisch betrieben wird. Wir überlassen es ruhig jedem objektiven denkenden Neutralen, die Plumpheit dieser Lügen, die sich würdig an die Fälschungen der Bogrombilder anreihen, nach Gebühr einzuschätzen. Schimpfen und verleumden ist die letzte Waffe des Feindes.

Nachfrage nach dem Stand der Verteidigung von Paris.

Berlin, 10. August. Der Berliner Lok.-Anz. meldet aus Genf: Unter dem Eindruck des Bombardements von Compiègne durch ein schweres deutsches Geschütz verlor die französische Senat von dem Kriegsminister Millerand eingehende Aufklärungen über den gegenwärtigen Stand der Verteidigung der Pariser Außenwerke und der dort vorhandenen Bestände. Millerand wird seine gestern begonnenen, als streng vertraulich bezeichneten Mitteilungen demnächst fortsetzen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Württemberg als erste in Warschau. Wie der St.-Anz. mitteilt, hat der König am 6. ds. ein Telegramm erhalten, wonach ein württembergi-

sches Regiment am 5. ds. als erstes in Warschau, freundlich begrüßt von der Bevölkerung, einmarschiert ist.

Die Versetzung im Osten.

Ueber die Nachschubverhältnisse im Abschnitt im Zwangorod erzählt der Berichterstatter der Königlich Preussischen Zeitung aus dem Kriegsprefektariat, daß dort die Art ihrer Abwicklung eine Besserung erreicht hat, die kaum mehr überboten werden kann. Auf zahlreichen mitten im Vormarsch neu gebauten Straßen versorgen jetzt große Transporte die Truppen so reichlich mit Mineralwässern aller nur erdenklichen Herkunft, daß vom Gebrauche des dortigen immerhin bedenkliden Trinkwassers schon seit längerer Zeit ganz abgesehen werden konnte. In den durch unsere Vormarsch in immer breiteren Streifen besetzten Gebieten haben die Russen trotz größter Bemühung nicht alle Vorräte fortzuschaffen oder vernichten können. Die Truppen werden mit den verschiedenartigsten Gemüßen ausgiebigste Versorgung. Auch die von den Russen zurückgelassenen Mehlmengen sind bedeutend. Radom ist vollständig unversehrt. Seine Fabriken und Betriebe sind fast unmittelbar nach dem Einmarsch der Verbündeten wieder in Arbeit gesetzt worden. Dagegen ist Nowo Alexandria durch russische Brandlegung schwer beschädigt. Man konnte aus den Rinnen der Verbündeten genau verfolgen, wie die Kasaken, die sich ihr Werk durch Verwendung und Verbrennung kleiner Zellulosemüllchen am Nachmittage erleichterten, schließlich ganz Nowo Alexandria aufklammern ließen. Der Ort brannte die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch. Er brannte noch, als schon der Bahnhof von den österreichisch-ungarischen Truppen erstickt war.

Deutsche Kohle für Schweden.

Berlin, 9. August. Die Hamburger Nachrichten melden aus dem Haag: Wie die Times berichtet, hat die schwedische Regierung mit deutschen Behörden einen Abbruch auf Lieferung von 600 000 Tonnen Steinkohle getroffen. Das ist die erste schädliche Folge, so sagt die Times, von der Beschränkung der Ausfuhr Englands.

Die Kosten des Krieges für Kanada.

Amsterdam, 9. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Dem Handelsblades zufolge melden die Times aus Toronto, daß der Krieg Kanada bereits 18 Millionen Pfund Sterling gekostet habe. Die täglichen Ausgaben wurden von dem Finanzminister auf 60 000 Pfund Sterling geschätzt. Die Staatseinkünfte seien mit den neuen Steuern um 100 000 Pfund Sterling monatlich gestiegen.

Kriegsbrot in Frankreich?

Paris, 10. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Recht Parisien zufolge hat am Samstag die Kammer einen Zusatzantrag des Sozialisten Long zu dem Antrag über den An- und Verkauf von Getreide und Mehl angenommen, monach künftig zur Brotherstellung nur bis zu 75 Prozent ausgemahlene Mehl verwendet werden darf. Außerdem muß das Mehl bei der Brotherstellung einen Zusatz von mindestens 5 Prozent Roggen, Weizen oder Maniocmehl enthalten.

Paris, 10. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Temps wendet sich heftig gegen den von der Kammer angenommenen Gesetzesantrag bezüglich des Ankaufs von Getreide und Mehl, sowie gegen den Zusatzantrag betreffend die Mehlbeschränkung für die Brotherstellung. Der Temps hofft, daß der Senat den Antrag verwerten werde, denn der Antrag verbiete das Fallen des Getreidepreises und die freie Getreidezufuhr. Sehr bedauerlich sei, daß die Kammer einwillige, Frankreich das Kriegsbrot aufzuzwingen. Es bestehe für Frankreich keine Notwendigkeit, Kriegsbrot zu essen, denn die Verbündeten besäßen die Seeherrschaft. Man habe in Frankreich nicht nötig, das deutsche K.-Brot anzunehmen, über das man sich in Frankreich zur Genüge lustig gemacht habe.

Berlin, 10. August. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Zürich: Der französische Vero-plan „V 639“, der sich wahrscheinlich vertritt hat, geriet auf schweizerisches Gebiet und landete infolge Weingenerisches bei Brit in der Nähe von Bayerne. Die beiden Flieger wurden von den schweizerischen Truppen festgenommen.

Ein Protest der rumänischen Landwirte gegen ihre Regierung.

Berlin, 9. August. Als Ergebnis des in Bukarest stattgehabten Kongresses der rumänischen Landwirte liegt jetzt eine einstimmig angenommene Resolution gegen die Regierung vor. Darin heißt es: Das forumpierende System persönlicher Vergünstigungen bei der Lebensmittelzufuhr muß unbedingt aufhören. Die Ausfuhrverbote seien sofort aufzuheben. Mit der Verteilung der Eisenbahnwaggons seien die landwirtschaftlichen Syndikate zu betrauen. Im Namen der Vereinigung der landwirtschaftlichen Syndikate erklärte der Vorsitzende, daß die Finanzpolitik und die wirtschaftlichen Maßnahmen des Finanzministers für die Interessen der rumänischen Landwirtschaft geradezu verhängnisvoll genorden seien. Die Regierung habe die Interessen von 4000 großen und mittleren Grundbesitzern und von einer Million Bauern mit Füßen getreten. Ein noch nie dagewesenes Verteilungssystem habe die ganze Verwaltung, vom Minister selbst angefangen, bis herunter zum letzten Beamten, durchsucht. Der rumänische Bauer habe für sein Getreide im günstigsten Falle 800 Fr. pro Waggon erhalten, während die Spekulant nachweislich über 4000 Fr. einbehalten haben. Das sei eine brutale Ausbeutung der rumänischen Landwirtschaft, jedoch sich das ganze Volk wie ein Mann gegen den schuldigen Finanzminister erheben müsse.

Chronik des ersten Kriegsjahres.

10. August 1914. Von Belfort her ins Oberelsaß eingedrungene französische Truppen sind von deutschen Truppen westlich Mühlhausen siegreich in südlicher Richtung zurückgeworfen worden. — Deutsche Truppen waren bei Romelien starke russische Kavalleriekräfte siegreich zurück. — Es wird bekannt, daß bei Büttich 4000 Belgier in deutsche Gefangenschaft gerieten. — Oesterreichische Kriegsschiffe deschiffen Antivari. — Angreifenden Montenegro Truppen wehren nicht nur alle russischen Schiffe ab, sondern sie fügen den Angreifern auch überall beträchtlichen Schaden zu. Dabei rieben galizische Freischaren bei Wjehow eine Abteilung Kasaken von zirka 1000 Mann vollständig auf. — Der deutsche Gesandte verläßt Serbien. — Der österreichische Votschaffter ist von Paris abgereist.

Der Krieg mit Italien.

Die Kriegserklärung an die Türkei bevorstehend? Berlin, 10. August. Nach einer Kopenhagener Meldung des Berliner Tageblatts berichtet Berlingske Tidende aus Paris, daß Italien nunmehr in seinem Verhältnis zur Türkei eine Entschcheidung herbeiführen werde. Italien werde in kategorischer Form die sofortige Erfüllung aller seiner Ansprüche und Ersatz für die vielen feindlichen Handlungen der Türkei fordern. Die Kriegserklärung wird in den nächsten Tagen erwartet.

Eine unrichtige Meldung.

Paris, 9. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Agence Havas meldet: Der spanische Votschaffter erklärte die Nachricht aus spanischer Quelle über das Vorhandensein einer Peruvianer Unternehmung in den spanischen Gewässern für unrichtig. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß diese Nachricht unzutreffend ist.

„Offener Aufbruch.“

Zürich, 9. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Neue Züricher Zeitung meldet aus Mailand: Am Freitag wurden am hellen Tage auf der Straße zwei Arbeiter von der Wache des königlichen Schlosses hinterwärts überfallen. Von allen Seiten sprangen Selbsthelfer hinzu, so daß angenommen wird, daß es sich um ein Komplott handelte. Beim Einschreiten der Polizei entpuppte sich ein Bombenange. Schließlich wurden zwölf Personen verhaftet. Die Mailänder Presse bezeichnet das Ereignis als einen offenen Aufbruch.

Ein entlassener Führer.

Zürich, 9. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Neue Züricher Zeitung meldet: Dem italienischen Militärblatt zufolge ist der Kommandant des ersten italienischen Armeekorps, Generalleutnant Magnt, seines Kommandos enthoben und zur Disposition gestellt worden. Magnt war früher Generalgouverneur von Tripolis und genoss in militärischen Kreisen ein großes Ansehen. Es müssen schwerwiegende Gründe gewesen sein, die zu seiner Entlassung geführt haben.

Bern, 9. August. (W.L.B. Nicht amtlich.) Zur Einstellung des Schiffverkehrs verkehr auf dem Langen-See durch die große italienische Schiffahrtsgesellschaft ist ergänzend festzustellen, daß der Verkehr zwischen den schweizerischen Uferorten durch ein schweizerisches Schiffahrtsunternehmen in Locarno aufrechterhalten wird.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 9. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront brachte heute früh um 5.50 Uhr eines unserer Wasserflugzeuge durch Bomben ein feindliches Unterseeboot vor Bulair zum Sinken. Im Norden von Ari Burnu waren wir gestern wiederholt alle Angriffe des Feindes zurück und fügten ihm Verluste zu. Bei Seddul-Baher zerstörten wir eine feindliche Bombenwerferstellung. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 9. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Aus Anlaß der „Nacht der göttlichen Beschlüsse“ (Nadirdedjais) des Monats Ramazan wurden in der gedrängt vollen Hagia Sofia zum erstenmal feierliche Gebete nicht nur für die osmanischen Waffen, sondern auch für die Seere der verbündeten Nationen verrichtet. Annähernd 20 000 Personen wohnten dem Gottesdienst bei.

Konstantinopel, 9. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Agence Milli berichtet: Unsere Feinde wollen durch ihre Handlungen beweisen, daß sie der Summatität den Krieg erklärt haben. Am 6. Juli torpedierte ein feindliches Tauchboot im Hafen von Wudania ohne vorherige Warnung den Dampfer „Biosa“. Der Torpedo verursachte jedoch keinen Schaden. Das Schiff wurde für den Postdienst verwendet. Am 7. Juli verdrühte ein kleiner Kesseldampfer ein bei Modosto gescheitertes Schiff wieder flott zu machen. Ein anderes Unterseeboot torpedierte es, ohne der Mannschaft Zeit zu lassen, das Schiff zu verlassen. Dieses Schiff diente ehemals keinem militärischen Zweck.

Konstantinopel, 9. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Ort Karataghali, in dessen Umgebung nach dem gestrigen Bericht des türkischen Hauptquartiers die Landung frischer feindlicher Truppen stattfand, ist jedoch in die Schiffe zurückgetrieben wurden, liegt an der Nordküste des Golfes von Saros, ungefähr gegenüber der gleichnamigen kleinen Insel zwischen den Mündungen zweier kleiner Flüsse, 15 Kilometer

Handelsteil

Gm. Ausschreitungen der Börsenspekulation.

Wenigleich seit mehr als einem Jahr ein amtlicher Börsenverkehr bei uns nicht mehr besteht, so hat doch der Umsatz von Wertpapieren auch im Krieg niemals ganz geruht. In den gewohnten Räumen der Berliner und der Frankfurter Börse hat sich bald nach Kriegsbeginn ein sogenannter freier Börsenverkehr herausgebildet, bei welchem täglich, wie sonst, Wertpapier-Geschäfte abgeschlossen werden. Zu unterscheiden haben, wie bekannt, nur das Termin-Geschäft, offizielle Festlegung von Kursen, sowie zahlenmäßige Angaben über Börsenpreise. Während des größten Teils des nunmehr hinter uns liegenden ersten Kriegsjahres haben die Börser, wie gewöhnlich anerkannt sein mag, ihrem Spekulationsseifer tüchtig angelegt. Der eigentliche Spekulationsmarkt, der Aktienhandel, blieb beiseite im Hintergrund. Noch bis vor wenigen Monaten hatten die deutschen Tageszeitungen die lobenswerte Kriegsgepflogenheit beibehalten, im Handelsteil, bei der Wiedergabe des täglichen Stimmungsbildes von der Berliner Börse, die Namen der Aktien, für welche sich die Börse jeweils interessierte, zu verschweigen, um so dem in Börsengeschäften meistens wenig erfahrenen Publikum möglichst jeden Anreiz zum Spekulieren zu nehmen. Diese von der deutschen Handelspresse im Einverständnis mit der Behörde geübte weisse Zurückhaltung bei der Berichterstattung über die Vorgänge an der Börse hat viel dazu beigetragen, den Kriegsanleihen die Wege zu ebnen. Die wiedererwachende Unternehmungslust wandte sich, angezogen durch die Vernachlässigung des Aktienmarktes, ganz naturgemäß, fast möchte man sagen automatisch, dem Anleihenmarkt zu, auf welchem besonders das Kriegsgeschäft seit dem Kriegsausbruch den höchsten Aufschwung genommen hat. Angezogen durch die steigenden Kurse, deren sich unsere Kriegsanleihen beim deutschen Publikum und sogar im neutralen Ausland erfreuten, lohnte es sich für die Börsermänner recht wohl, Umsätze in solchen Verten zu vermitteln. Die Nachfrage nach Kriegsanleihen ist in der neuesten Zeit so stark geworden, daß es den Kommissionären oft recht schwer wird, die erforderlichen Anleihebeträge zu beschaffen. All dies hat natürlich die Bewertung unserer Kriegsanleihen erfreulicherweise so günstig beeinflusst, daß ihr heutiger Kurs weit über dem Emissionspreis steht. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß die Kriegsanleihen auch heute noch den Mittelpunkt des Börsengeschäfts bilden.

Selt mehreren Monaten, ziemlich genau seit der Zeit, wo sich die deutschen Großbanken wieder am Börsengeschäft zu beteiligen begonnen haben, ist vielmehr der Aktien-Umsatz, also das eigentliche Spekulationsgeschäft, wieder scharf in den Vordergrund getreten. Die Deutsche Lotteriebank hat in den letzten Monaten lebhaftere Umsätze erzielt, als in einem Zeitraum, der sich als höchst ruhige Zeit zu brandmarken und die Aufmerksamkeit der Börsern auf die Wertpapierbörse zu lenken. Eine schärfere Heberwächung der Vorgänge an der Börse dürfte gerade jetzt umso eher angezeigt sein, als der Fall Warschau und Awangorods neuen Anreiz zum „Spekulieren“ beim „Anmieren“ und „Kabalieren“ geben dürfte. Ist die Börse — vielleicht eben infolge einer erfreulichen Nachricht vom Kriegsgeschäft — einmal „in Stimmung“, dann ist es gerissenen Börsern ein leichtes, lauffähige Elemente auch für Wertpapiere zu erwecken,

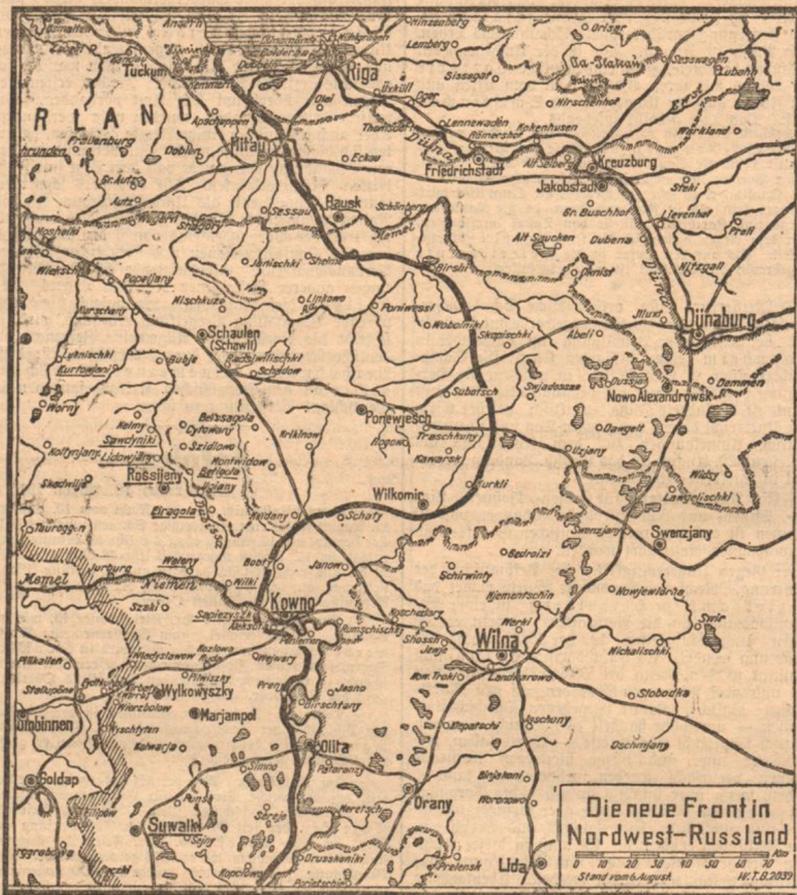
welche nachher keinen Wert haben, die man aber gerade deshalb gern los werden möchte. Die alten Aden-tüter der Börse erscheinen dann plötzlich auf dem Plan und finden auch reichlichen Absatz; sind sie ja doch so „billig und preiswert“. Es würde zu weit führen,

gerüchte hin, welche sich meistens hinterher als blanke Erfindung erweisen, hereinfallen und Wertpapiere erwerben, die nachher unverkäuflich und ertraglos sind. Gewiß liegt es nahe, anzunehmen, daß Aktien von Munitionsfabriken und von sonstigen Kriegs-

triebene Kurse genannter Aktien den Dividendenzuschlägen angemessen sind, läßt sich einwandfrei schon deshalb nicht nachprüfen, weil es ja verboten ist, Kurse zahlenmäßig überhaupt zu nennen. Stark gelautet und immer höher bewertet wurden in der letzten Zeit auch die Aktien der Adlerwerke Kleber, der Daimler Motoren-Gesellschaft, der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft, der Firma Benz u. Co., Rheinische Automobil- und Motoren-Fabrik, der Oerterleischen Eisenbahnbedarf-Aktiengesellschaft, der Firma Adler und Oppenheimer, Lederfabrik, A. G., und andere Aktien gut sein, so unerleuchtet es doch keinem Zweifel, daß die Kurse jetzt sehr hoch sind, als daß sie die zu erwartende Rente getreu widerspiegeln. Dies hat die Börse selbst herausgefunden; denn in den letzten Tagen kam es zu erheblichen Verkäufen und Kurs-einbußen gerade von Kriegswerten.

Was auch gewisses Interesse für solche Werte begründet sein — was wir aber ausdrücklich dahingestellt sein lassen möchten —, so tragen doch die überhöhten Kurse alle Kennzeichen von Spekulationswut an sich, welche den nüchternen kaufmännischen Blick trübt. Sonst hätte es nicht passieren können, daß sich die Börse plötzlich, für die Vorzugsaktien der Rheinischen Stahlwerke und derjenigen der Rheinischen Metallwaren- und Maschinen-Fabrik so arg ins Zeug legte, und zwar auf angelegliche Anheuerungen der Verwaltung über den derzeitigen Geschäftsgang hin, die sich nachher als unrichtig oder zum mindesten als stark übertrieben herausstellten. Wer die Verkäufer der Aktien hatten ihren Anreiz — hohe Kurse von früher nicht erzielten den Aktien — erreicht.

Eine solche Spekulationswut und derartige üble Verfehrungen lassen sich nicht vermeiden, solange die Börse in Aktien zu verbleiben, so sei doch die Börse daran erinnert, daß es auch noch einen Staatskommissar der Berliner Börse gibt, dessen Aufgabe es ist, die Börse zu überwachen und Ausschreitungen zu verhindern. In den nächsten Tagen (schon soll der Reichstag neue Milliardenkredite für die Kriegführung bewilligen, und für den Herbst ist die Ausgabe der dritten Kriegsanleihe angekündigt. Angezogen durch diesen Milliardenbedarf des Reichs ist es einfach vaterländische Pflicht auch der Börse, den letzten Pfennig zusammenzubehalten zunächst für das Reich. Man darf wohl erwarten, daß die Banken, die Geldgeber der Börse, ihre Profithoffnung dem Staatswohl endlich unterordnen, noch ehe sie den Jacken Arm der Behörde zu spüren bekommen.



alle die Männer aufzudecken, mit welchen gerade in den letzten Wochen Aktien favorisiert wurden, welche diese Günst offenbar nicht verdienen. Wer spekuliert, der muß wissen, daß die Leute nirgendwo sonst so arg über Ohr gehauen werden, wie gerade an der Börse. Immer und immer wieder gibt es Leute, die auf bloße Börsen-

bedarf befriedigenden Gesellschaften im Weltkrieg eine fette Rente abwerfen werden. Die Dividendenzuschläge mancher derartiger Aktiengesellschaften, wie z. B. des Stahlwerks Weder und des Puchumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation haben denn auch die Erwartungen der Börse erfüllt. Ob aber die hoch ge-

Wertpapiere.
Berlin, 9. August. (B. A. N. Nicht amtlich.) Börse in Stimmung. Die von den Zeitungen gebrachten Berzungen gegen die übermäßige Ausdehnung der Spekulationen betätigen treten in ihrer Wirkung im Fondsbörsenverkehr klar zutage. Die Spekulation bemühte sich, zu realisieren, was nicht ohne Kursermäßigungen ausführbar war. Hierunter stüßen besonders die in letzter Zeit stark geteigerten Werte. Für Kriegsanleihen erhielt sich die feste Stimmung. Ausländische Devisen schwächten sich bei keinen Umsätzen ab. Besonders russische Noten waren niedriger. Tägliches Geld 3/4 Prozent und darunter. Preiskurs 1/2 Prozent.

Waren.
Wahl, 9. August. Durchschnittspreis des Wähler Engros-Frischfleischmarktes. Rindfleisch 60 Kilogramm 15—20 Mark, Birnen 50 Kilogramm 8—16 Mark, Frühobst 50 Kilogramm 9—10 Mark, Wirsing 50 Kilogramm 50 bis 70 Mark, Kefel 50 Kilogramm 10—15 Mark.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen und liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem uns neuerdings betroffenen schweren Verluste sagen tiefgefühlten aufrichtigen Dank

Maria Simon, Josef Simon und Frau, Triberg.

Karlsruhe, den 9. August 1915. 3609

Hiermit erlaube ich mir höflich, meine Firma bei Bedarf sowohl

ganzer Einrichtungen einzelner Möbelstücke

als auch

jeder Art bestens zu empfehlen. 3611

Gediegene Fachkenntnisse, gute Geschmacksrichtung, sowie mein Grundsatz: in jeder Preislage nur gute Fabrikate zu liefern, geben die Gewähr einer vorzüglichen Bedienung.

Zu einer vollständig unverbindlichen Besichtigung meiner grossen Lager-räume lade ganz ergebenst ein Hochachtend

Simon Holz-Gutmann, Kaiserstr. 109
Karlsruhe vorm. Holz & Weglein Telefon 401.

Gartenstadt Karlsruhe.

Durch den Krieg eingetretener Familienverhältnisse halber haben wir zum 1. Oktober einige Einfamilienhäuser mit Garten zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle, Ostendplatz 4, 2. Stock. 3616

Priesterexerzitien

werden im Kloster Heiligenbrunn (O.-A. Oberndorf) auch vom 30. August bis 3. September gehalten. (Für den ersten Kursus vom 23. August bis 27. August können Anmeldungen nicht mehr angenommen werden.) Die hochw. Herren Teilnehmer werden gebeten, Brotkarten mitzubringen. 3613

J. Göser, Superior.

Stadt Vierordtbad

Eingang Ettlingerstrasse bei der Schwimmballe.

Kohlensäurebäder und elegante Wannenbäder.

I., II. und III. Klasse.

Für Herren u. Damen geöffnet Werktags vorm. von 7—1 Uhr, nachmittags von 3—1/2 Uhr und Sonntags vormittags von 8—12 Uhr. 3228

Mittags 1—3 Uhr geschlossen.

Bekanntmachung.

Das unterm 21. April d. J. erlassene Verbot der Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Bezirk des Kommunalverbandes Karlsruhe-Stadt wird mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres aufgehoben. Karlsruhe, den 9. August 1915.

Der Ausschuss für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl. 3614

Koch- und Siedeleier.

Von Mittwoch, den 11. August an, solange Vorrat in der Verkaufsstelle Kaiserstr. 175 (früher Ditt & Eid) und auf den Wochenmärkten:

5 Stück 68 S, 10 Stück 1.35

mehr als 50 Stück werden an eine Person bzw. Haushaltung nicht abgegeben.

Trinteier sind für uns unterwegs. 3617

Städtisches Nahrungsmittelamt Karlsruhe.

Stadtgarten Karlsruhe.

Dienstag, 10. August d. J., nachm. von 4—7 Uhr

Patriotisches Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des 3. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillons Karlsruhe, Leitung: Herr Kapellmeister E. Wolff.

Eintritt: { Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten 30 Pf.
{ und von Kartenbesitzern 60 Pf.
{ Sonstige Personen
{ Soldaten und Kinder je die Hälfte.

— Programm 10 Pf. —

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

3612

Zus Feld

empfiehlt sich jetzt zu senden:

Zitronensaft, Himbeersaft, durstlöschende Tabletten, Zitronen-Limonade-Tabletten, Zitronen-Limonade-Würfel, Brause-Limonade-Pulver, Schokolade und Pfefferminz, erhältlich in der

Engel-Drogerie, Karlsruhe, Werdersplatz 44.

Kleine Anzeigen

wie Stellengesuche, Angebote, An- und Verkäufe, Mietsgesuche, Vermietungen usw. finden durch den

Badischen Beobachter

in Karlsruhe u. Umgebung.

weitere Verbreitung

Polstermöbel

Matratzen zum Aufarbeiten sowie Neuanfertigungen werden prompt befozt

H. Ernst 3162
Karlsruhe Ruchnerstr. 22.

Universität Heidelberg.

Das Vorlesungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1915/16 ist erschienen und kann durch die hiesigen Buchhandlungen oder das Universitäts-Sekretariat bezogen werden. 3618

Druckfachen

jeglicher Art fertigt schnellstens an

„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe.

Chaiselongue

neu, von 24 K. an

Karlsruhe, Schützenstr. 25. 3546

Rünstliche Gebisse

auch zerbrochene, laufe zu höchsten Preisen für Stüd bis 20 Mark.

Für Mittwoch, den 11. August, von 9—1 und 3—6 Uhr im Hotel Geis, Karlsruhe. Kaufe auch von Dentisten und Händler. 3598

Jedem Feldpostbrief oder Paket ein kleines Buch beifügen!

Wir empfehlen folgende Schriften religiösen Inhalts:

Die 14 hl. Nothelfer, ihre Verehrung und Anrufung. Mit zeitgemäßen Gebeten der Kirche und einer öffentlichen Andacht zu Ehren der 14 hl. Nothelfer. 2. Aufl. Stück 20 Pf.

U. L. Frau von Bickesheim, Wallfahrts- und Gebetbuch. Geb. 1.50 Mk.

Wird vielfach ins Feld verlangt!

Zu monatlichem Abonnement empfohlen: Sonntagsfeier, religiöse Wochenschrift pro Monat frei ins Feld 20 Pf.

Verlag der A.-G. Badenia, Karlsruhe